Zeitschrift: Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

Band: 5 (1949)

Heft: 3

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für ,tatkräftig zupacken' verwendet Beftalozzi: "Wir wollen jest nicht schwaten, sondern die Händ in den Teig stoßen." Wer felber nichts merkt, dem muß man "d'Nafe druf ftohe". Bei Markbegehungen wurde etwa den mitgeführten Rnaben zur Stärkung des Gedächtnisses, ähnlich wie man ihnen beim Markfteinsegen Ohrfeigen gab, der Ropf an Bäume gestoßen, die als Grenzzeichen galten: "Da dannen giengen in hinab . . . da stuonde ein buoch; also stieße Seiler von Theiling einen knaben mit dem kopf an die buochen . . . und redt Seiler: ist dem Muggler der kopf an bie eichen gitoßen, darumb daß er des under= gangs (= Grenzbegehung) nit vergesse, so were dem jungen S. fin kopf ouch an die buochen gitogen, daß er des nit vergeffe" (aus einem Ryburger Uktenstück vom Ende des 15. Jahrhunderts). In Gegenden, wo man nach der Weinlese "d'Stäcke lüchet", d.h. auszieht, muß man sie im Frühjahr wieder "ftoge", und mit einer kleinen Um= biegung der logischen Verhältnisse kann man dann auch sagen: "d'Rebe, der Win= gert ftoge". Allgemein verbreitet ift die Bedeutung "vorwärts schieben, schalte", wie mancherorts auch gesagt wird. "Bo Uppezell off Herisau ond öbere bis Gohe, wenn d' öppe witt of d'Iseba, so muest halt helfe stoße", spötteln die Appenzeller. Auf dieser Vorstellung ,vorwärts schieben,

drängen' beruht auch der Ausdruck "d' Müs ftoged", wenn die Feldmäufe, Maulwürfe an die Oberfläche kommen. Im Avers "stoßt der Fone", wenn er Wolken über die Berge treibt, und im Bernbiet wie in Nidwalden spricht man ebenfalls von "ftoge", wenn die Bäume, Reben ufw. Knofpen und 3weige treiben. "D' Bäum fi no nid z'vollem i der Blueft g'fi, aber es het überall tribe und g'ftoge", schreibt Emil Balmer. Mit den Worten "der Tag stoßt" begrüßt ber Simmentaler ben Tagesanbruch; etwas deutlicher noch drückt man dasselbe z. B. im Glarnerland und im Ranton Zürich aus: "der Tag stoßt an Himmel." Mit diesem schönen Bild foll unser kurzer Sinweis schließen. Ein ein= ziges Wort haben wir herausgegriffen und von diesem wieder nur einige besondere Berwendungen; wahrlich ein eindrucks= voller Bemeis für die beglückende Fille unserer Sprache. Denn noch gar vieles gabe es zu berichten Uber die Bufammensetzungen und Ableitungen von "ftoge". Aber das würde zuviel Raum in Anspruch nehmen und könnte deswegen "Stöß und Span", d. h. Streitigkeiten absegen. Darum fei darauf verzichtet und auch der Bericht über den zweiten Teil des Heftes mit den Gruppen "Staat" und "Statt" (Stadt) auf ein ander Mal verschoben.

Briefkasten

W. H., O. "Goldener Ring mit Brillant?" Ihr grammatisches Gewissen fragt sich, ob man die Wemfallendung einsach weglassen dürfe, ob es nicht heißen müsse "mit Brillanten". Sie sehen selber ein, daß man dann meinen könnte, es handle sich um mehrere Brillanten, und

es ist doch nur einer. Aber darf man, fragen Sie sich, der Deutlichkeit wegen falsch deklinieren? Sicher würde man richtig beugen, wenn das Geschlechts= oder ein Eigenschaftswort vor dem Hauptwort stünde: "mit einem" oder "mit großem Brillanten"; warum nicht, wenn das

Hauptwort allein steht? Ihre Frage ist theoretisch berechtigt, aber der Fall ist nicht vereinzelt. Man verkehrt "von Mensch zu Mensch" und nicht "von Menschen zu Menschen", und es ist ein Unterschied "zwischen Mensch und Affe", "zwischen Löwe und Tiger"; man spricht vom Ver= hältnis "zwischen Herr (nicht: Herrn) und Diener", "zwischen Meifter und Gefelle" (nicht "Gesellen", wenn man nicht die Mehrzahl meint), "zwischen Professor und Student" (nicht "Studenten", wenn "der Student" allgemein bezeichnet werden soll). In formelhaften Wendungen, fachmän= nischen Ausdrücken, Gegensappaaren wird das alleinstehende Hauptwort wie ein Eigenname behandelt. Man kann wohl sagen: "Er füllte sein Glas mit funkelndem Weine" (freilich darf man das Wemfall-e der starken Sauptwörter auch weglassen; man darf es aber auch segen); aber man wird nie fchreiben, ein "Dîner" habe "mit Weine" 8 Fr. gekostet; da sagt man nur "mit Wein". So wird man auch mit einem starken Hauptwort sagen: "Der Ring war mit einem Edelsteine geschmückt", aber nicht: "Bu verkaufen Ring mit Edelfteine", nur "mit Edelftein".

Gewiß "regiert jedes Vorwort seinen Fall", aber es gibt ja noch andere Aus=nahmen, nämlich bei Titeln, Rang= und Verwandtschaftsbezeichnungen: Raiser Rarls Grabmal, Onkel Heinrichs Leben, Ooktor Fausts Ende. Daran haben wir uns so gewöhnt, daß wir diese Bezeichnung als Bestandteil des Namens betrachten, aber logisch wäre: "Raisers Rarls Grab=mal"; so würde man es auch im Latei=nischen halten.

P. St., St. Firma "Niffenegger"? Sie haben durchaus recht, das kann es auf deutschem Sprachgebiet gar nicht geben, höchstens auf holländischem, und Luzern

liegt doch immer noch in der deutschen Schweiz. Es kommt in der Tat merkwürdig häufig vor, daß auf der Schreibmaschine die großen Buchstaben für I und I nicht unterschieden werden, daß für den Gelbst= laut I sogar von Leuten, denen man es nicht zutrauen würde, der Mitlaut I eingesetzt wird (Jhr, Jhnen), der natürlich nur vor Selbstlauten (Ja, Jugend) stehen, vor einem zweiten Mitlaut gar nicht ausge= sprochen werden kann. Und doch hat jede Schreibmaschine die beiben Buchstaben. Aber den Unfinn nun auch auf die kleinen Buchstaben zu übertragen und sich aus "Niffenegger" (oder allenfalls "Inffen= egger") in "Niffenegger" umzutaufen, das war dieser Frau Frieda N. in Luzern vorbehalten. Natürlich schreibt sich nun auch der mit ihr in Gütertrennung, aber offen= bar doch in "Geistesgemeinschaft" lebende Chemann so. Vielleicht meinte fie "Nuffen= egger", was es ja auch gibt; ein n ist doch immer interessanter als ein gewöhnliches i; aber fie kannte den Unterschied zwischen n und i nicht; so könnte der Unfinn ent= standen sein. Aber das Handelsregisteramt hätte die Schreibweise gar nicht an= nehmen, sondern die im UBC offenbar nicht ganz sattelfeste Frau belehren sollen; offenbar war man dort auch nicht ganz sicher. Wenn solches in Luzern einreißt, wird man auch bald "Spitteler" schreiben müssen.

W. W., Z. Ob zwischen Bern und Zürich eine Anzahl Züge "verkehren" oder "verkehrt"? Theoretisch ist die Einzahl "verkehrt" richtig, aber bei Sammelznamen, d. h. bei Hauptwörtern, die die Vorstellung einer Menge bezeichnen (Menge, Reihe, Anzahl) darf man die Mehrzahl sehen. Steht der Sammelname allein, so stellt man sich eine geschlossene Einheit vor und setzt die Einzahl (Eine

große Menge stand vor dem Tor; Eine stattliche Anzahl wartete; Eine lange Reihe folgte). Denkt man sich die Menge als eine Reihe von Einzelwesen, die dann meistens auch genannt sind, setzt man eher die Mehrzahl: Eine Menge Leute standen vor dem Tor; Eine Anzahl Häuser brannsten nieder; Eine Reihe Wagen folgten.

Man wird also sagen: "Iwischen Bern und Jürich verkehren über Pfingsten eine Anzahl Sonderzüge", aber "Die Berssuche der Jürcher Straßenbahn mit Großeraumwagen haben sich bewährt; es verskehrt deren bereits eine ganze Anzahl." Doch kommen von dieser Regel Ausnahmen nach beiden Seiten vor.

Zur Schärfung des Sprachgefühls

Zur 29. Aufgabe

"Der Malagenbär ist so harmlos, daß man ihn selbst Rindern als Spiel= gefährten (nicht: Spielgefährte) gu= zugefellen pflegt." Warum haben wohl nur zwei Lefer die Lösung eingesandt? Gewiß nicht, weil die Aufgabe zu schwer war, sondern zu leicht. Und doch kommt der Fehler immer wieder vor, auch wo man es nicht erwarten würde. Soeben fliegt uns ein neues Beispiel zu: "Als junger Radett erregte es mich . . . ". Nein, sondern "als jungen Kadetten"! Vielleicht ist es bloße Pfuscherei; der Berfasser wollte vielleicht etwa schreiben: "Als junger Radett empfand ich es . . . ", und änderte dann während des Schreibens den Sagbau, ohne das Geschriebene in Ordnung zu bringen. Nehmen wir an, der Sünder sei nicht der Goethepreisträger Frit von Unruh selber, sondern jener Robert Breuer (Neupork), der ein Gespräch mit ihm wiedergibt — wer die Ehre hat, mit einem Goethepreisträger zu plaudern und dar= über öffentlich zu berichten, sollte besser Deutsch können. Auch wer in der N33. unter dem Strich schreibt: "Früher ließ man die Psychologie als ein hübscher belletriftischer Zeitvertreib gelten" und über dem Strich: "Der Sturz der Regierung läßt

die katalanische Minderheit als gegen= wärtiger politischer Saktor in die Erscheinung treten." (Beiß auf die Jähne, lieber armer Lefer!) Ein bekannter schweizeri= scher Schriftsteller wunderte sich, daß der Mensch das unreinliche Schwein als Nahrungsmittel schätze, mährend "man das reinliche Hauskäglein nur als eingebeizter Hase zu genießen bekommt." Ift es ein Troft, daß der Fehler auch außerhalb unseres Landes vorkommt? Er kann sogar zu Migverständniffen führen. Wenn wir lesen: "Ronrad Beller würdigt zuerst Pestalozzi als Christ", so fragen wir uns: "Wer ift hier der Chrift, Beller oder Befta= lozzi?" Grammatisch ist es Zeller; gemeint ift aber offenbar Bestalozzi, denn wir lefen nachher, die meisten Gedächtnisreden hätten vor allem "den Staatsbürger" Befta= lozzi gefeiert; also hat ihn Zeller "als Chriften" gewürdigt. In diesem Falle macht das sachlich nicht viel aus; wenn es sich aber um weniger bekannte Leute han= belt, kann es Mikverständnisse geben. Da die Aufgabe offenbar zu leicht war, wagen wir kaum zu fagen, warum der San falfch war. Und doch sei's gewagt! Mit "als" verbindet man hier den Aussagebeisat (die "prädikative Apposition") mit dem Wort, auf das er fich bezieht und mit dem